

H. H. Houben: Die Rheingräfin. Das Leben der Kölnerin Sibylle Mertens-Schaaffhausen. Dargestellt nach ihren Tagebüchern und Briefen. Essener Verlagsanstalt, Essen 1935 (480 Seiten und 17 Bildtafeln).

Mit dieser großangelegten Biographie beschließt H. H. Houben, der am 27. Juli 1935 allzu früh verstorbene Literaturhistoriker, die Reihe seiner zahlreichen, dokumentarisch wertvollen Veröffentlichungen aus dem Kreise um Ottilie von Goethe und Johanna und Adele Schopenhauer. Die eigenartige Gestalt der Sibylle Mertens-Schaaffhausen besitzt in der Fülle und Vielseitigkeit geistiger Beziehungen hohe zeitgeschichtliche Bedeutung. Als Vorkämpferin für deutsche Art und deutsche Kunst am Rhein, als Mittlerin kulturellen Austausches zwischen Deutschland und Italien, als Sammlerin antiker Kunstschatze und Archäologin von Rang gehört sie in jede Darstellung des rheinischen Geistes- und Kulturlebens in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Als langjährige Freundin der Damen Schopenhauer und als Korrespondentin Arthur Schopenhauers gehört sie auch in die Lebensgeschichte unseres Philosophen. — Die vorliegende Biographie reicht in ihren Anfängen auf Entdeckungen von 1912 zurück. In den folgenden Jahren fügte sich das reiche, von Houben mühsam erschlossene Material an Tagebüchern und Briefen langsam zu einem umfangreichen, ursprünglich auf zwei Bände angelegten Manuskript zusammen, dessen Veröffentlichung sich in den schwierigen Zeiten nach dem Kriege immer mehr als unmöglich erwies. Das für die Schopenhauerforschung wesentlichste Stück ist unter dem Titel „Neue Mitteilungen über Adele und Arthur Schopenhauer; Aus dem Nachlaß der Frau Sibylle Mertens-Schaaffhausen“ endlich im XVI. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft, 1929 (S. 79—182) erschienen. Erst heute, nach 21 Jahren, kann das Ganze, vom Verfasser selbst noch bis auf die letzte Korrektur betreut, freilich mit starken Kürzungen, an die Öffentlichkeit treten. Um es vorwegzunehmen: Für die Lebensgeschichte Schopenhauers bringt das Buch kaum mehr etwas Neues, nicht zuletzt, weil der Verfasser es versäumt hat, seine Ergebnisse durch Heranziehung der neueren Schopenhauerforschung zu ergänzen und zu berichtigen. Dafür nur einige Hinweise: Im Januar 1828 betrat Adele zum erstenmal das Haus der Sibylle Mertens (S. 40). Wie herzlich sich die beiden Frauen in kurzer Zeit aneinanderschlossen, dafür zeugen nicht nur der gleichzeitige Briefwechsel mit Ottilie von Goethe, sondern auch der im Jahre 1831 wieder aufgenommene Briefwechsel mit dem Bruder. Am 27. Oktober 1831 schreibt Adele: „Ich fand eine Frau hier am Rhein, die mich sehr lieb gewann. Sie that viel für mich und hat mich ohne Zweifel gerettet . . .“ (D XIV, Nr. 231.) Eine direkte Beziehung Arthur Schopenhauers zu Sibylle ist, was Houben ebenfalls unbekannt war, schon für das Jahr 1840 nachweisbar. Der Brief vom 26. Juni 1840, mit dem sich Schopenhauer bei einer „Freundin von Adele Schopenhauer“ nach dem Aufenthaltsort seiner Schwester erkundigte („Briefwechsel Arthur Schopenhauers“, I. Bd., herausgegeben von Carl Gebhardt, D XIV, Nr. 288), ist an Sibylle gerichtet; er läßt auf eine weiter zurückreichende, wenigstens mittelbare Verbindung schließen. Sibylle hat den Brief, wie sich aus einer längeren Notiz auf der Rückseite ergibt, sofort beantwortet. Daß sie mit Schopen-

hauers Werken damals schon bekannt war, dafür kann wohl eine Seite ihres Gästebuches zeugen, die Houben (nach S. 448) in Faksimiledruck veröffentlicht. Sie enthält, über Eintragungen aus dem Jahre 1853, das früher eingetragene Motto:

Durch das, was wir thun, erfahren wir blos, was wir sind.

Bonn 1842. *A. Schopenhauer.* Grundprobleme der Ethik.

Wir möchten glauben, daß die in solchen Einzelheiten deutlich erkennbare frühe Beziehung zwischen Sibylle Mertens und Arthur Schopenhauer in einem noch ungedruckten Tagebuch Adeles aus den Jahren 1840—1844 (Jena, Bonn, Münster, Genua, Florenz usw.) noch weitere Aufhellung finden könnte. Houben hat es für seine Biographie merkwürdigerweise nirgends herangezogen, so daß die genaue Veröffentlichung aus seinem Nachlaß eine doppelt wünschenswerte Aufgabe wäre.

Die persönliche Bekanntschaft Arthur Schopenhauers machte Sibylle erst im März 1849, als sie Adele nach Frankfurt begleitete. Eine nochmalige Begegnung hat, soviel wir wissen, nurmehr im Januar 1851 stattgefunden; sie diente der Besprechung der verwickelten juristischen Fragen, die Adeles Hinterlassenschaft stellte. In der oben genannten Veröffentlichung im XVI. Jahrbuch, 1929, hat Houben diese Angelegenheit unter Vorlegung des gesamten einschlägigen Briefwechsels zwischen Sibylle und Schopenhauer ausführlich behandelt. Das Buch bringt darüber nur eine kurze zusammenfassende Darstellung in den beiden Kapiteln „Der Tod der Adele Schopenhauer“ (S. 414 ff.) und „Ein Zusammenstoß mit Arthur Schopenhauer“ (S. 417 ff.). Leider hat es der Verfasser wieder nicht für nötig gefunden, sich korrigieren zu lassen, d. h. in diesem Falle von der neueren, seine einseitigen Auffassungen ganz erheblich berichtigenden Veröffentlichung von Hermann Haßbargen: „Alte Briefe — Neue Dokumente“ (XVIII. Jahrbuch, 1931, S. 322 ff.) auch nur Kenntnis zu nehmen. So legt gerade der Freund Schopenhauers das Buch mit dem Gefühl der Enttäuschung aus der Hand.